

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Starez. Ein Gespräch. Rußland zur Zeit Nikolaus I.

Schneider, Reinhold

o.O., o.D.

K 2878,7,1479,2

[urn:nbn:de:bsz:31-376870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376870)

Der Starez. Ein Gespräch. 2. ich wues es nicht, um den Kampf aufzugeben, zu dem wir
verpflichtet sind. Wer mit zerbrochener Waffe auf dem Schlachtfeld steht und seine
Sache noch nicht aufgibt, der muss fliehen, um sich eine neue Waffe, und wenn möglich
eine bessere zu beschaffen. Aehnlich steht es mit mir, ~~freilich~~ Ich möchte eine bessere und
reineren Kraft einsetzen, als ich sie ~~ich~~ sie
~~ich~~ bisher besass, und ~~ich~~ kann ~~ich~~ mir nur in der Einsamkeit erringen.
Darum gehe ich.

Paul: Aber wir brauchen Dich eben jetzt. Fühlst Du nicht, wie die Verzweiflung die
Menschen aushöhlt; wie jeder nach einem Worte verlangt, das ihn ausfüllt, ihm weiter
hilft, ihn wieder mit dem Dauernden verbindet? Solange Du die Hoffnung haben kannst,
nur zu zwei oder drei Menschen ein solches Wort zu sprechen, darfst Du nicht gehen.

Stefan: Wieviele solcher Worte werden heute gesprochen, ohne dass jemand davon
weiss! Wieviele Tröster leben im Lande! Und wievielen könnte geholfen werden, wenn
sie die Demut hätten, dort Hilfe zu suchen, wo ihre Väter sie gefunden haben, bei
den Priestern unserer Kirche. Nur der Stolz verzweifelt; die Demut kann nicht ver-
zweifeln. Und oft ist es nicht einmal Stolz! Sind wir nicht auch freventlich hof-
färtig gewesen, als wir uns gegen den Zaren verschworen? Wollten wir die Welt nicht
genau an der Stelle verbessern, wo sie sich nicht verbessern lässt?—Aber ob wir
sie verbessern wollten? Seit gestern weiss ich, dass der Zar das Gute will, wenn er
sich auch oft in den Mitteln vergreift. Seit heute weiss ich, dass wir uns nur ver-
schworen haben, weil wir das Nichts/in die Welt hinauswerfen wollten.

Paul: Es ist wahr, wir haben zuerst uns selbst betrogen und dann versucht, auch die
Welt zu betrügen. Wenn wir das aber wissen und es offen bekennen, machen wird dann
nicht einen Anfang?

Stefan: Den einzig möglichen und doch so kläglichen Anfang, hundert Klafte tief
unter ~~der~~ der Daseinsebene, die unsere Väter nie verlassen haben.

Paul: Und nun willst Du auch diesen Anfang abbrechen und schweigen!

Stefan: Ich will schweigen, weil mein Glaube gewachsen ist; weil ich Wort und Schrift
nicht mehr überschätze, wie wir es wohl alle getan haben und weil ich nicht mehr
glaube, dass sich Geschichte sichtbar vor unseren Augen als Wirkung und Gegenwir-
kung vollzieht. Das ist freilich auch Geschichte, aber nur deren Teil. Dahinter
kämpfen die unsichtbaren Heere. Paracelsus wehrte sich gegen die Astrologie, weil
sie nach seiner Meinung dem Gebiete keinen Raum mehr liesse. Gegen die Aströlogie
brauchen wir uns heute nicht mehr zu wehren, denn wir leiten ~~die~~ die
Geschichte nur
von der Erde ab. Aber das ist nicht der Weg, dem Satan beizukommen, der von Anfang

